

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

Ambach, Orselina u. o.O., 1946-02-27

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

27. II. 46.

Rütten und Loening Verlag

Potsdam

Sehr geehrter Herr Dr. Hachfeld.

Ihr Brief vom 13. Februar hat mir die gute Nachricht gebracht, dass Sie gesund sind, und entschlossen, die Trümmer zu ordnen und den Kampf mit der neuen Zeit aufzunehmen. Nehmen Sie für heute, bitte, nur den Ausdruck meiner Freude darüber und meine herzlichen Grüsse. *Gen. Hachfeld.*

Zur Sache selbst wird es mir nicht ganz leicht heute schon etwas Endgültiges zu antworten, da das erwähnte Verlagsverzeichnis Ihrem Brief nicht beilag. So kann ich nicht klar übersehen, wie und weshalb Sie die geplante Trennung vornehmen, immerhin geben mir Ihre brieflichen Mitteilungen ein ungefähres Bild Ihrer Absichten und Verfügungen.

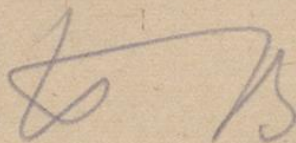
Was mir am Herzen liegt, ist, dass, hier oder dort, die "Indienfahrt" so bald als möglich wieder erscheint. Sie ist eines unserer wenigen wirklich internationalen Bücher und hat im Augenblick bestimmt

eine ausgesprochene *Aktualität*, sie war in Amerika nicht nur ein best-seller, sondern trug mir die Ehre ein, dass ich von der Mark Twain Gesellschaft zum Vize Präsidenten h. c. ernannt worden bin.

Ich nehme an, dass Sie im amerikanischen Sektor arbeiten, so dass die Nebenumstände, die ich hier erwähne, Ihnen vielleicht die Neuherausgabe des Buchs erleichtern werden.

Sie wissen, lieber Herr Doktor, dass mich bei diesem Wunsch nicht wirtschaftliche Antriebe leiten, sondern dass ich das Erscheinen dieses Buchs im weitesten Sinne in die moralischen Absichten und Hoffnungen einfüge, die mich und uns alle jetzt bewegen. Ich hoffe herzlich in dieser Hinsicht auf Ihre Zustimmung und wäre Ihnen dankbar, bald von Ihnen zu hören.

Stets von Herzen Ihr



6. März 46.

Rütten und Loening Verlag

Potsdam

Sehr geehrter Herr Dr. Hachfeld.

Ihr eingeschriebener Brief vom 21. Februar hat sich mit meinem Brief vom 27. Februar gekreuzt, in dem ich auf Ihr Schreiben vom 13. Februar geantwortet habe. Ich bestätige Ihnen heute mein Telegramm:

"Die englische Ausgabe der Indienfahrt erschien bei Allen and Unwin London."

Ihre weitere Anfrage, ob meine Ernennung zum Vice Präsidenten h. c. der Mark Twain Gesellschaft speziell auf den Erfolg der "Indienfahrt" zurückzuführen ist, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Die Wendung in der Ernennung lautet:

"In recognition of your outstanding contribution to the literature of the World..... "

Was nun die Rechte der "Indienfahrt" in Amerika betrifft, so liegt der Fall nicht ganz einfach, ich gehe aber von der Voraussetzung aus, dass die Rechte

wieder in meine Hand zurückgefallen sind. Die Dinge liegen so: Der amerikanische Verleger Seltzer-Boni hat die Rechte für eine englische Ausgabe an Allen and Unwin verkauft ohne mir Nachricht oder Abrechnung darüber zu geben. Er hat mich nicht einmal über den Vertrag unterrichtet, den er mit dem Londoner Verlag gemacht hat. Ich habe nun bei meiner Anwesenheit in New York im Jahre 1935, alle Rechte an meine Bücher von Seltzer-Boni zurückerhalten. Ich verzichtete auf einige tausend Dollar Honorar, das er mir schuldig war und erwarb dafür die Rechte zurück und erhielt ein Dokument von seiner Hand, dass die Abrechnungen nicht ordnungsgemäss vonstatten gegangen waren, für welche Wendung sich auch eine andere Bezeichnung finden liesse. Dieser Fall müsste natürlich geklärt sein, auch in England, bevor etwas Entscheidendes in die Wege geleitet werden könnte.

Mit herzlichen Grüssen

stets Ihr

Rückkehr - Sonntag Vorlag Potsdam

Waldemar Bonsels

Ambach am Starnbergersee

1. April 1946.

Herrn

Dr. Albert Hachfeld

Potsdam

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor.

Ihr Brief mit dem Verlagsverzeichnis brauchte bis heute, um in meine Hände zu gelangen. Ich bitte Sie darum, sich mit einem längeren Brief abzufinden; Ich könnte Ihnen wohl kurz mit ja oder nein antworten und damit Ihre und meine Sache dem Zufall überlassen, aber das möchte ich nicht. Was mich nun der Teilnahme gegenüber und angesichts des Vertrauens, die aus Ihrem Schreiben sprechen, zu sagen verpflichtet, ist Folgendes:

Die Zustände im russischen Sektor, soweit sie das Verlagswesen betreffen, sind mir durch mancherlei authentische Nachrichten wohl bekannt. So bedrängend, ja vernichtend die Massnahmen der russischen Regierung für manche Verleger sein mögen, finde ich ihre Grundhaltung durchaus konsequent, ja, bewundernswert zielbewusst. Mit diesem Faktor ist also zu rechnen, und ich ersehe aus Ihrem Brief und Ihrem Programm, dass Sie es nach den gegebenen Möglichkeiten versuchen zu bestehen und fortzuarbeiten.

Eine Frage, die ich nun, vor einer eigenen Entscheidung, unbedingt stellen muss, ist die, ob Ihre Verlagsbeziehungen zum alten Verlag, Rütten und Loening in Frankfurt, so betrachtet werden können, dass eine endgültige und unantastbare Auseinandersetzung und Einigung vorliegt.

Was nun Ihr Programm selbst betrifft, so ist von einem allgemeinen kulturellen Standpunkt aus nur das Allerbeste darüber zu sagen. Von

dem Standpunkt aus, den wir in nächster Zeit genötigt sind, hier oder dort, einzunehmen, ist es fast durchgehends ganz wertlos. Ich bin mir völlig darüber klar, in wie hohem Masse Ihre zurückliegenden Leistungen und Ihr Programm eine anti-nazistische Macht darstellten, nicht propagandistisch gemeint, sondern einfach dadurch, dass Ihre Auswahl wirklich kulturellen Wert der Vergangenheit hat. Es ist schlimm genug sagen zu müssen, dass schon diese Tatsache allein gegen nationalsozialistische Massnahmen von damals spricht. Hiervon abgesehen, vom praktischen Erfordernis der Zeit ausgegangen, bedeutet der allergrösste Teil Ihrer Objekte für die kommenden Jahre einen Plan ohne Erfolgsaussichten. Mag sein, die Forderungen, die Sie zu erfüllen trachten, stellen sich in Jahrzehnten langsam wieder ein, wir beide werden ihre Wiedergeburt nicht mehr erleben. Was die kommenden Jahre erfordern, liegt auf ganz anderer Ebene, was Sie dagegen als Programm aufstellen, gehört zum grössten Teil in die Archive.

Was nun in diesem Beieinander und Durcheinander die "Indienfahrt" betrifft, (und um ihretwillen schreibe ich) so meine ich dies: Auf so hohem Niveau, wie sich Ihr Programm bewegt, werden in der Zukunft erfolgsgemäss nur diejenigen Bücher in einem bescheidenen, aber ausschlaggebenden Vordergrund stehen, deren dichterischer Wert völlig unabhängig vom Gegenständlichen Gültigkeit hat, kommt zufällig eine Aktualität hinzu, umso besser. Ich würde Ihnen gern ausführlicher dar- tun, wie und womit ich diesen Standpunkt zu begründen vermöchte, aber es geht nicht brieflich.

Es ist mir nun im Hinblick auf mein Buch nicht damit gedient, dass ein noch so verehrter und geliebter Mann sich mit einem Paket Verlagsrechte in einem Rucksack, ins amerikanische Gebiet begibt, auch damit nicht, dass ein Teil der Bücher vielleicht in einem mir unbekannten Verlag unterkommt. Mag sein, dies gelingt bald oder nach Jahren, immer wird es erst zu einer Zeit gelingen, in der die jetzt sehr ver-

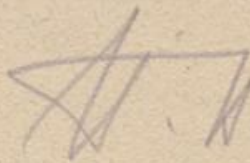
führerische Konjunktur für Bücher längst verebbt ist, und der Anspruchsvollste seine Mark dreimal umdreht, bevor er auch nur die Hälfte davon für etwas Gedrucktes ausgibt.

Ich möchte Sie also darum bitten, mir die "Indienfahrt" freizugeben, die, abgesehen von ihrem dichterischen Wert, den einzuschätzen mir nicht ansteht, jetzt einen hohen aktuellen Wert hat. Zudem liegt mir das Angebot eines Verlegers im englischen Sektor vor, das Buch morgen in Satz zu geben, unter Protektion nicht nur einer allgemeinen englischen Stellungnahme, sondern einer besonderen, dies Buch betreffend. Dass es mir bei dieser Bitte nicht um wirtschaftliche, sondern in erster Linie um moralische Grundsätze geht, wissen Sie, und ich appelliere mit dieser Bitte nicht an Ihr merkantiles, sondern Ihr appollinisches Gewissen.

Es ist schade, dass wir uns nicht sprechen können. Ich würde Sie bestimmt davon überzeugen, dass Sie mit dieser Freigabe jetzt das Rechte tun und Ihnen auch gerne zugestehen, dass es sich sehr wohl um eine Interims- oder Lizenzausgabe handeln könnte, die vielleicht solange in anderer Hand bleibt, bis Sie mir mitteilen, dass Sie das Buch wieder drucken wollen und können. Ich kann unmöglich darauf warten, dass Sie unter dem grossen Material, dessen Herausgabe Sie planen, endlich auch an die "Indienfahrt" kommen; und mit welchem Recht sollte ich eine Bevorzugung verlangen, wenn diese Bevorzugung nicht von Ihnen ausgeht? So habe ich keine andere Chance, als jahrelang in Ihrem Programm mitgeführt zu werden. Das geht jetzt nicht.

Seien Sie aufs Herzlichste gegrüsst

von Ihrem sehr ergebenen



d. 24. Mai 46.

Herrn

Dr. Albert Hachfeld

in Firma Rütten und Loening

Potsdam

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor .

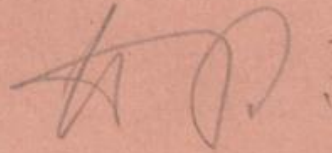
Ihr wohlgesinnter und mir lieber Brief vom 4. Mai ist angelangt und brachte mir, über alles andere fort, die grosse Beruhigung, dass der "Indienfahrt", über Trümmer und Bedrängnisse der Zeit fort durch Ihre Gunst die Möglichkeit gegeben ist, wieder zu erscheinen. Das Verständnis für die Bedeutung dieser Tatsache für mich, geht so liebevoll aus Ihrem Verhalten hervor, dass ich es nicht erneut zu erwähnen brauche, nur so viel sei noch gesagt : Ich brauche das dichterische Dokument dieses Buchs heute als Grundlage und Hintergrund für die Kämpfe, die meinem neuen Buch bevorstehen. Der Neudruck der "Indienfahrt" wird die Dokumente ihrer internationalen Bedeutung im Anhang tragen, d. h. die grossen Verleger dieses Buchs in New York, London, Paris und Petersburg werden darin genannt sein. Natürlich kann zuletzt nur das Buch selbst die Atmosphäre der geistigen Freiheit schaffen, auf die es mir ankommt, aber das hier Erwähnte ist in unsern Zeitläufen beinahe der einzige Weg.

So bestätige ich Ihnen heute, dass die Verlagsrechte zur "Indienfahrt " in Ihrer Hand bleiben, dass Sie aber, vom Tag des Erscheinens an gerechnet, eine Lizenzausgabe des Buchs bewilligen, die vorläufig für drei Jahre gilt. Ist es Ihnen nach Ablauf dieser Frist möglich und sind Sie dann willens, das Buch wieder als Verleger zu zeichnen, so erlischt das Lizenzrecht, an dem Sie sich wirtschaftlich als unbeteiligt erklären. In diesem Sinne ist der neue Verlag unterrichtet, und in diesem Sinn wird der neue Vertrag unterzeichnet, von dem ich Ihnen eine Kopie für Ihre

Akten senden lassen werde.

Es wäre mir ein Kummer, wenn dieser vorläufige Abschluss nun bedeuten müsste, dass ich von Ihnen keine Nachrichten mehr erhalte, und dass ich Ihnen keine mehr senden kann. Es ist vielmehr mein herzlicher Wunsch, Ihr Schicksal mit Ihnen zu teilen, Ihre Bestrebungen und Ihre Erfolge, so wie es für mich ein Glück bedeuten würde, auf dem dunklen Weg in die Zukunft mit Ihrer Freundschaft und Teilnahme rechnen zu können.

Stets von Herzen Ihr

A handwritten signature in dark ink, consisting of a stylized first letter followed by a series of loops and a final flourish.

15. 6. 46.

Herrn

Dr. Albert Hachfeld

Potsdam

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor.

Heute langte Ihr Brief vom 31. Mai hier an. Ich antwortete Ihnen heute telegrafisch:

"Mit Buchgemeinschaft einverstanden".

Falls diese Herausgabe Ihrem Wunsch entsprechend und durchaus auch dem meinen, zustandekommt, wäre es mir sehr recht, und ich übernehme dem Hamburger Verlag gegenüber die volle Verantwortung, da die Herausgabe der "Indienfahrt" in einer Buchgemeinschaft die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Verlegers eher fördern, als beeinträchtigen wird.

Mit den Bedingungen zwischen uns, die Sie vorschlagen, bin ich einverstanden, nur muss ich den Vertrag unterzeichnen und, um einem unnötigen Hin- und Her von Schreibereien vorzubeugen; Ich beanspruche

zwei Seiten für Buchanzeigen und muss unbedingt Korrektur lesen.

In der ehemaligen Buchgemeinschaft erschien übrigens bereits ein Buch von mir "Der Wanderer zwischen Staub und Sternen". Es wurde dann von den Nazis verboten. Falls die deutsche Buchgemeinschaft bei Ihren eingeleiteten Beziehungen in Frage kommt, wäre zu erwägen, dass gegen die Neuherausgabe dieses Buchs von mir aus nichts einzuwenden wäre, dass ich es sogar gern sähe. Ich mag jetzt nicht direkt schreiben, da es mir einfach unmöglich ist, mir mehr aufzuladen, als ich jetzt ohnehin nach vielen Seiten hin zu schleppen habe. Das meiste geht ins Ungewisse, wie wir alle.

Seien Sie für heute herzlich gegrüsst von Ihrem alten Freund und Autor.

4. November 1950

R ü t t e n u n d L o e n i n g
B u c h - V e r l a g

F r a n k f u r t a m M a i n .

Sehr geehrte Herren.

Wie ich durch die Presse und meine Freunde bei der Deutschen Verlags-Anstalt erfahre, ist Ihr Verlag in Frankfurt auf der Basis der alten Tradition neu ins Leben gerufen worden. Es ist mir nun ganz unmöglich, nach der Zeitspanne von Freundschaft, gemeinsamer Arbeit und von Erfolg, die zurückliegt, diese Nachricht zur Notiz zu nehmen, als wäre sie eine beliebige literarische Bekundung. Vielmehr interessiert es mich lebhaft, zu erfahren, wieweit frühere Persönlichkeiten das Unternehmen erneut weiterführen werden, was Sie planen und in welchem Masse Sie die alten Beziehungen, so oder so, wieder herzustellen gedenken. Haben Sie also bitte die Freundlichkeit, mich hierüber zu unterrichten und seien Sie, soweit es alte Bekannte angeht, vielmals begrüsst von

Ihrem sehr ergebenen

11. November 1950

Verlag Rütten & Loening

zu Händen von

Herrn Hanns Neumann

Frankfurt.

Sehr geehrter Herr Neumann.

Mit der Firma auf Ihrem Briefkopf und dem typografisch so schön gestalteten Prospekt Ihres Hauses vor mir, will es mir erscheinen, als seien die zurückliegenden Jahre ein böser, dunkler Traum gewesen und es läge nichts zwischen einst und jetzt. Dies Letztere ist nun freilich nicht der Fall, aber in allen Einzelheiten darauf einzugehen, würde den Rahmen unserer neu-begonnenen Beziehung sprengen und so beschränke ich mich in meiner Antwort auf einen kurzen Bericht, soweit ich ihn Ihnen schuldig zu sein glaube und gerne schuldig bin.

Ich war mit Ihrem Herrn Vater und Herrn Oswalt noch einmal flüchtig zusammen, als sie die Verkaufsaufforderung in Händen hatten und berieten, was zu tun sei. Zu Beginn des Naziregimes, im Jahre 1934, hatte ich die Verfolgungen und Verbote meiner Bücher, die durch die Partei erfolgte, so gründlich satt, dass ich über die Schweiz nach Amerika emigrierte. Ich kam, ein gutes Jahr darauf, auf die Zusicherung der Reichs-Schrifttumskammer, zurück, dass mir Freiheit gewährt werden würde und dass ich in Deutschland unbehindert schaffen könne, unter der Voraussetzung, dass ich mich jeder politischen Äusserung enthielte. Ich kam daraufhin wieder, das Versprechen ist niemals ganz gehalten worden, da das Amt Rosenberg mir, im Gegensatz zur Reichs-Schrifttumskammer, keine Ruhe liess und das entscheidende grosse neue Buch, das ich im Jahre 1940 vollendet hatte, nicht zur Herausgabe freigab.

Wichtig für Ihren Verlag sind die Verhandlungen, die dann mit Doktor Hachfeld einsetzten. Sie kamen zu keinem Resultat, da mir bald klar wurde, dass auf dem Ostbahnhof für mich kein internationaler Zug zur Verfügung stand. Doktor Hachfeld war anständig genug, mir die "Indienfahrt" ohne weiteres freizugeben, zumal auch von den Russen Einwände gegen das Buch erhoben wurden, die so albern waren, dass ich sie Ihnen lieber nicht berichten will. Ich musste dann für die "Indienfahrt", wie auch für alle anderen Bücher die in Berlin erschienen waren, in den Westzonen Verleger finden. Die Deutsche Verlags-Anstalt war durch amerikanischen Einspruch noch an ihrer vollen Freiheit behindert und so musste ich einen Verleger in der französi-

schen Zone wählen. Dies war der Corona-Verlag, der, wie die meisten andern Verleger, mit denen ich in der Zwischenzeit Verbindungen einging, in Konkurs geraten und erloschen ist.

Wichtig kann für Sie und eine eventuelle neue Zusammenarbeit zwischen uns, nach diesem peinlichen Chaos von Notherausgaben, jetzt nur noch sein, was nach der Währungsreform gut und vernünftig wieder in die Wege geleitet worden ist. Man werfe mir nicht vor, dass ich damals meine Bücher habe drucken lassen, gleichgültig wie und wo. Es geschah, weil ich mich von der Auf-fassung trennen werde, dass Bücher auch einen Inhalt haben, und dass dieser Inhalt als Forderung des Lesepublikums von mir an erster Stelle in Betracht gezogen werden muss. Ich habe hierbei immerhin erreicht, dass, von der Be-satzung an bis heute, etwa 250000 Bücher von mir gedruckt und verkauft worden sind. Nur fragen Sie mich bitte nicht wie und glauben Sie mir, dass ich

davon nur den zehnten Teil honoriert erhalten habe. Gut untergebracht sind also seit der Währungsreform die Jugendbücher und die "Jndienfahrt" bei der Deutschen Verlags-Anstalt, die gleichfalls mein neues Buch "Dositos" unter dem Titel "Das Vergessene Licht" zur Herausgabe im Frühjahr erworben hat. Sie finden es in der neuen "Jndienfahrt" angezeigt, die ich Ihnen gleichzeitig, halb erfreut und halb betrübt, übersenden lasse.

Was nun zwischen uns zur Verhandlung stehen könnte, wäre von den wesentlichen Werken nur noch die Herausgabe der "Notizen eines Vagabunden", die der Merkur-Verlag 1948 in einem Band, typografisch sehr schön, aber auf schlechtem Material, herausgebracht hat. Er verkaufte die 5000 Exemplare zum Preise vom 18.-DMark innerhalb eines Vierteljahrs, um mir dann, nach seinem Konkurs, der mich um mein Honorar vom 9000.-DMark gebracht hat, die Rechte zurückzugeben. Ich lasse Ihnen ein Exemplar dieser Ausgabe gleichzeitig mit der "Jndienfahrt" zugehen und es wäre mir lieb, wenn wir in Verhandlung darüber treten könnten, ob dieses Buch vielleicht wieder in seinem ursprünglichen verlegerischen Entstehungsbett beheimatet werden könnte. Es steht mir nicht an, über die verlegerischen Aussichten mehr zu sagen, als ich im Vorwort des Bandes angedeutet habe, der jetzt an Sie gesandt wird.

Soll über eine neue verlegerische Beziehung ernsthaft gesprochen werden, so kann es sich, meines Erachtens, nur um ein entscheidendes Werk handeln, dem von Ihnen und mir eine fortdauernde Bedeutung zugewiesen wird. Es ist mir nicht daran gelegen, mit irgendeinem beliebigen Buch, wie es vielleicht hier oder da wieder auferstehen wird, in die Reihe Ihrer Autoren und in Ihre Zukunftspläne einzutreten. Es liegt auch nicht im Interesse Ihres Verlags. Es handelt sich also darum, ob Sie dem mit Ueberzeugung zustimmen vermögen, was ich als meinen eigenen Glauben im Vorwort dokumentiert habe. Ist dies nicht der Fall, so würde unsere neue Beziehung von einer überzeugten Kulturtat, die vor allen Dingen die neue Generation angeht, in ein romantisch-sentimentales Ressentiment entgleiten, woran ich kein Interesse habe. Manches in Ihrem Prospekt deutet auf diese Einstellung hin, die ich durchaus als Fundament, keinesfalls aber als eine entscheidende Zukunftsaussicht bewerte.

Ich habe zuweilen erwogen, ob die Neuherausgabe, die mir die Deutsche Verlags-Anstalt grundsätzlich zugesagt hat, vielleicht zunächst wieder in drei Bänden geschieht, sodass mit den "Menschenwegen" begonnen werden könnte, unter dem gleichzeitigen Versprechen, die beiden anderen Bände folgen zu lassen. Das Buch fehlt jetzt seit zwei Jahren auf dem Büchermarkt völlig, sodass ich an kein verlegerisches Risiko glaube, aber vielleicht wäre der Einsatz geringer, wenn man zunächst im kommenden Jahr einmal mit den "Menschenwegen" den Versuch machte, ob meine Annahme, dass die neue Generation dieses Buch bereitwillig aufnehmen wird, zutrifft.

Dies stünde, sehr geehrter Herr Neumann, für die kommenden Wochen zur Erwägung und ich gestehe Ihnen gern, dass es mich freuen würde, wenn Sie sich mit diesem Gedanken beschäftigen möchten.

Was mich an Ihrem Brief am meisten gefreut hat, ist die Tatsache, dass es Ihrem Herrn Vater wohlergeht, dass Sie in fruchtbarem und freundlichem Kontakt mit ihm stehen und dass seine Blicke noch in Fürsorge und Teilnahme auf Ihrem Unternehmen ruhen. Der Tod des Herrn Oswalt hat mich schmerzlich berührt, ich wünsche seinem Sohn, der jetzt Schweizer geworden ist, (und damit Landsmann meiner Frau) alles Gute, wie auch Ihnen und Ihrem Unternehmen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

16. Februar 1951

Verlag Rütten und Loening

Herrn H a n n s N e u m a n n

Frankfurt / Main.

Sehr geehrter lieber Herr Hanns Neumann.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Ihren freundlichen Brief vom 3. Februar erst heute beantworte. Es lag an einer Erkrankung meinerseits, von der ich in diesen Tagen, glabwegs in Ordnung, aus der Klinik entlassen worden bin. Freilich wäre es schön gewesen, wir hätten den neuen Kontakt in einer persönlichen Begegnung festigen können, aber auch so glaube ich an die Richtigkeit Ihrer schriftlichen Mitteilungen und danke Ihnen sehr für die ausführliche Darlegung Ihrer Haltung. Ich gestehe Ihnen gern, dass ich ausserordentlich bedaure, dass die Umstände, die Sie erwähnen und die ich kenne, jetzt nicht mehr möglich machen, als eine freundliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Herr Doktor Maier von der Deutschen Verlags-Anstalt war dieser Tage bei mir und wir sind uns nun durch einen Generalvertrag einigermaßen darüber einig geworden, wie der verlegerische Aufbau meiner wichtigsten Bücher sich in der kommenden Zeit zu vollziehen hat. Die Herren in Stuttgart tun sich freilich leichter, denn sie machen in Sallach ihr Papier und drucken in eigenen Druckereien was sie herausbringen. Ähnlich geht es dem Hoch-Verlag in Düsseldorf, der auf einer alten Grossbuchdruckerei und eigener Buchbinderei fusst, aber was Sie über die Notlage in der Papierbeschaffung sagen, ist mir bestätigt worden. Mit bangt ein wenig vor der "grossen Anzahl von Verträgen", die Sie von der Reise mitgebracht haben und ich hoffe, dass Sie meiner besonderen Glückwünsche und meiner stillen Fürbitte nicht bedürfen, um gut durchzukommen. - Das wäre freilich nett, wenn Sie auf einer Reise nach Bayern einmal in Ambach hereinschauen würden.

Mit vielen herzlichen Grüssen, auch an Ihren lieben Vater, verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

16. Dezember 1951

Zur Zeit Orselina, Tessin, Schweiz.
Sanatorium Santa Croce.

Verlag Rütten & Loening
zu Händen des Herrn
H a n n s N e u m a n n

D a r m s t a d t .

Sehr geehrter lieber Herr Neumann.

Ich danke Ihnen vielmals für die Uebersendung des Briefs von Ferdinand Holzer, der, gewiss nicht zufällig, mit den Fahren der "Notizen eines Vagabunden" hier anlangte, die im Frühjahr in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart Band nach Band erscheinen werden. So freute mich diese Stimme, die hinter dem "Vorhang" hervorklang und sie soll mir ein gutes Omen für die Wiedergeburt dieser Bücher sein, die jetzt tatsächlich über fünfzehn Jahre gefehlt haben.

Ebenso erfreute mich Ihr Prospekt vom Herbst 1951. Sie werden begreifen, dass ich mich darin gewissermassen vermisst habe, denn ich kenne aus früheren Zeiten keinen Prospekt von Rütten & Loening, in dem nicht ein Buch von mir angezeigt war. Sie haben viel investiert und ich hoffe mit Ihnen, dass damit eine gute Grundlage für ein zukünftiges Gedeihen des Verlags geschaffen ist. Wenn Sie wollen, schicken Sie mir doch bitte das beste der drei Bücher von Heller. Mich interessiert sehr, wie der Mann einen Kriminalroman anpackt, weil ich auf diesem Gebiet selbst eine freilich hochliterarische Sünde auf meinem schriftstellerischen Gewissen habe.

Mit herzlichen Weihnachtsgrüssen, auch an Ihren lieben Vater,

verbleibe ich in alter Teilnahme an Ihrem Hause

stets Ihr